

Und die Presselandschaft insgesamt erscheint so, wie sie sich ein zeitungsliesender Literat vorstellt. Dennoch lohnt die Lektüre.

**SANI, GIACOMO.** *The PCI on the Threshold. Problems of Communism* (November–Dezember 1976) S. 27–51.

Giacomo Sani, amerikanischer Politikwissenschaftler (Columbus) italienischer Herkunft, legt in der bekannten englischen Fachzeitschrift über Probleme und Vorgänge im Weltkommunismus einen der bemerkenswertesten Beiträge über die Erfolgsgeschichte der Kommunistischen Partei Italiens seit Ende des Faschismus, ihre jetzige innere Verfassung, die Entwicklung ihrer Wählerschaft, ihren Einfluß auf die Gesamtpolitik des Landes, über die Ambivalenz der Politik des historischen Kompromisses, über die neuen Konkurrenten links von der KPI und über ihr Verhältnis zum Sowjetkommunismus vor. Der Beitrag enthält auch reichlich graphisches Material (über die Entwicklung des Stimmenanteils der KPI seit 1946, über unterschiedliche, im letzten sich vergleichende, vereinzelt sogar sich umkehrende Entwicklung in Süd und Nord, über die soziale Schichtung der kommunistischen Wählerschaft im Verhältnis zur Gesamtwählerschaft und über die Veränderung des religiös-weltanschaulichen Hintergrunds einer sich säkularisierenden Gesellschaft bei rückläufiger religiöser Praxis und deren Einfluß auf Wählerverhalten und Image der Parteien). Dabei wird der „populistische“ Grundcharakter der Partei,

der deren Erfolg wohl am deutlichsten erklärt, besonders analysiert und herausgestellt.

### Kirche und Ökumene

**LOTZ, WALTER.** *Wie katholisch ist die Augustana?* In: *Quatember Jhg.* 41 Heft 1 (Januar–März) S. 3–10.

Die Vierteljahrschrift der „Evangelischen Michaelsbruderschaft“ stellt angesichts des nahenden Jubiläums der *Confessio Augustana* (1530) die Frage, ob die Evangelischen heute noch dieselbe Veranlassung hätten, mit einer Augustana gegen die Papstkirche zu protestieren, mit der Intention, katholisch zu sein und zu bleiben, und ob die Kirche Roms heute die Anliegen der Augustana nicht endlich als „katholisch“ rezipieren könnte. Eine richtige Frage, die freilich den individualistischen Ansatz der Rechtfertigungslehre CA IV mit der Konsequenz für die Kirchenlehre von CA VII ausklammert und ebenso die für viele Lutheraner immer noch wichtigen Bekenntnisschriften der Kampfzeit, z. B. die Schmalckaldischen Artikel. Die Frage müßte noch präzisiert werden.

**Judentum und Christentum.** In: *Lebendiges Zeugnis Jhg.* 32 Heft 1/2 (Februar 1977).

Gerade rechtzeitig zur „Woche der Brüderlichkeit“ erschien dieses ganz dem Dialog zwischen Judentum und Christentum gewidmete Doppelheft. Es begeht nicht nur die bereits ausgetretenen Pfade des christlich-jüdischen Gesprächs, sondern bringt eine Reihe von nicht allzu gängigen Informationen und Denkanstößen. Wichtig ist ein dokumentarischer Teil, in dem die einschlägige Konzilerklärung, die Erklärung der französischen Bischofskonferenz über die Haltung der Christen zum Judentum und der entsprechende Text aus dem Synodendokument „Unsere Hoffnung“ nebeneinandergestellt sind. Ein Beitrag stellt zusammenfassend die Formen christlich-jüdischer Zusammenarbeit in Europa dar. Den Schwerpunkt bilden die Aufsätze zum jüdischen Selbstverständnis: über den Wandel der Bezeichnungen und Selbstbezeichnungen im Lauf der Geschichte (*Johann Maier*), über die Bedeutung Jerusalems und Israels für den jüdischen Glauben (*Prina Navé*), über die jüdische Glaubenspraxis (*Clemens Thoma*) und über die jüdische Schriftauslegung (*Michael Brocke*). Ein Überblick über die Darstellung des Judentums und des Staates Israel in deutschen Schulbüchern weist auf Fortschritte und bleibende Defizite hin. Wenn auch klarer Antisemitismus in den repräsentativen Schulbüchern nicht mehr nachzuweisen sei, so zeige sich doch ein „Kontinuitätsdefizit“ bei Ausführungen zur Geschichte des Judentums und ein Mangel an Information über jüdische Alltagswirklichkeit in Geschichte und Gegenwart.

## Personen und Ereignisse

In einer kurzen Botschaft zur Fastenzeit hat *Papst Paul VI.* an den zehnten Jahrestag der Verkündung der Enzyklika „*Populorum Progressio*“ erinnert. Der Papst bezeichnete die Enzyklika als einen „Notschrei im Namen des Herrn“, den er an die christlichen Gemeinschaften und alle Menschen guten Willens gerichtet habe. Paul VI. unterstrich in seinem Aufruf zur Fastenzeit anlässlich des Jubiläums der Enzyklika besonders die soziale Dimension des Fastens. Er rief zur Bereitschaft auf, mit anderen zu teilen, um dadurch an der Beseitigung von Ungleichheit und Ungerechtigkeit mitzuwirken. Wörtlich sagte der Papst: „Geht auf den armen Lazarus zu, der Hunger und Not leidet. Werdet sein Nächster, auf daß er in eurem Blick Christus selber erkennt, der ihn aufnimmt.“

Der bayerische Ministerpräsident *Alfons Goppel* hat in einem Brief an den Apostolischen Nuntius in Bonn, Erzbischof *Guido del Mestri*, gegen die „unnötige Abwertung der Bayerischen Bischofskonferenz“ durch den Vatikan protestiert. Anlaß für Goppels Schreiben war die Tatsache, daß im neuen Päpstlichen Jahrbuch die seit mehr als 125 Jahren bestehende Konferenz der Bischöfe Bayerns nicht mehr erwähnt wird. Sie war im Jahre 1850 – also 17 Jahre, bevor die regelmäßigen Konferenzen der deutschen Bischöfe begannen – erstmals zusammengetreten. Die Redaktion des Päpstlichen Jahrbuchs begründete die Änderung damit, daß die neue Ausgabe nur Bischofskonferenzen mit einem vom Heiligen Stuhl gebilligten Statut aufführt. Da die Bayerische Bischofskonferenz ein solches Statut nicht hat, ist sie keine Bischofskonferenz im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die Streichung scheint also nur eine Anerkennung von kirchen-

rechtlichen Realität und nicht unmittelbar eine Mißachtung der Tradition und der staatskirchenrechtlichen Funktion der Bayerischen Bischofskonferenz zu bedeuten.

Der Schweizer Schriftsteller *Friedrich Dürrenmatt* wurde beim Festakt zur Eröffnung der diesjährigen Woche der Brüderlichkeit in der Frankfurter Paulskirche mit der Buber-Rosenzweig-Medaille ausgezeichnet. Die Medaille wird alljährlich vom Koordinierungsrat der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit an Personen verliehen, die sich „um die Verständigung zwischen Gruppen, Religionen, Nationen und Weltanschauungen sowie insbesondere um das Gespräch zwischen Christen und Juden“ verdient gemacht haben. Dürrenmatt wurde für seine Solidarität mit dem Staat Israel, für sein Engagement für die Lebensrechte der vom Nahostkonflikt betroffenen Menschen und seine Arbeit für eine gemeinsame friedliche Zukunft geehrt.

Als unhaltbar wies der Sprecher des Weltkirchenrates in Genf, *Jürgen Hilke*, den indirekten Vorwurf des „Club of Ten“ zurück, der Weltrat sei mitverantwortlich für die Ermordung von sieben Jesuiten und Ordensschwestern in Rhodesien. In großformatigen Anzeigen in deutschen und britischen Tageszeitungen hatte der Club den Eindruck zu erwecken versucht, als ob die mutmaßlichen Mörder aus dem Sonderfonds des Weltkirchenrates zur Bekämpfung des Rassismus „bezahlt, ernährt und bewaffnet“ würden. Hilke wies darauf hin, daß der Weltrat den Mord an den Missionaren scharf und öffentlich verurteilt habe. Im übrigen sei der Club „nach Meinung von Kennern der Materie eine Tarnorganisation der südafrikanischen Regierung“.

Der Bürgermeister von Jerusalem, *Teddy Kollek*, hat bedauert, daß viele Christen kritiklos die Positionen von Israel-Gegnern übernehmen. In einem Gespräch mit der Katholischen Nachrichten-Agentur äußerte sich Kollek vor allem zum Status von Jerusalem. Dabei bezeichnete er sowohl eine doppelte arabisch-israelische Souveränität als auch eine Internationalisierung der Stadt als inakzeptabel. Die Freiheit der Religionsausübung sei in Jerusalem noch nie so groß gewesen und so sicher gewährleistet worden wie unter der israelischen Verwaltung. Unter Anspielung auf verschiedene Äußerungen aus dem Vatikan, die auf eine Modifikation der ursprünglich in Richtung Internationalisierung gehenden vatikanischen Vorstellungen hinausliefen, begrüßte es Kollek, daß der Vatikan in seine politischen Optionen die positiven Erfahrungen mit der israelischen Handhabung des Schutzes der Heiligen Stätten einbeziehe.

Erstmals in der amerikanischen Geschichte leitet jetzt ein schwarzer Bischof eine Diözese. Papst Paul VI. ernannte Bischof *Joseph Lawrence Howze* zum Diözesanbischof des neuen Bistums Biloxi, Miss. Der 53jährige studierte zunächst an der Alabama-Staats-Universität und unterrichtete anschließend Biologie und Chemie an verschiedenen High Schools. 1948 erst konvertierte er zum katholischen Glauben, 1959 wurde er zum Priester geweiht und 1972 zum Weihbischof von Natchez-Jackson ernannt.

Beilagenhinweis:

*Einem Teil dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Verlages Herder, Freiburg, bei.*